

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1903 Nr. 4684) viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Vertrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Die Reise des Grafen Lambsdorff.

* Leipzig, 30. Dezember.

Graf Lambsdorff, der russische Minister des Auswärtigen, hat seine Balkanreise abgeschlossen. Er hat Sofia und Belgrad besucht und ist gestern in Wien eingetroffen. Die Reise selbst hat große Beunruhigung in Wien hervorgerufen, wo man russische Minister nicht gern in den Balkanstaaten herumfahren sieht. Und noch weniger erfreut war man am Goldenen Horn; denn dem Sultan ist aus gutem Grunde immer am wohlsten, wenn er die Russen so weit entfernt wie möglich weiß.

Das ganze letzte Jahr hindurch kam es in Makedonien nicht zur Ruhe, und die augenblickliche Stille ist nur dem scharf einsetzenden Winter zu verdanken. Im nächsten Frühjahr sollte es wieder losgehen, und da erhebt sich die Frage: hat Graf Lambsdorff die Aufgabe abzuwickeln oder aufzuwickeln?

Es ist alte russische Tradition, die Türkei nie zur Ruhe kommen zu lassen. Sowie nach einer längeren Friedensperiode die Pforte wieder Kräfte zu sammeln beginnt und zu reformieren sich ansieht, sofort sieht Rußland wieder vor der Thür und unterbricht diese Entwicklung mit Geldforderungen, politischen Schwierigkeiten aller Art, ja mit Kriegsdrohungen. Unerforschlicher Anlaß dazu ist ja durch die religiöse und nationale Zusammenstellung der Balkanvölker gegeben, als deren geborenen Schutzpatron Rußland sich aufwirft und deren christliche Interessen gegen die muslimische Unterdrückung zu verteidigen es vorgiebt. Aus diesem Grunde war der Hinkel auf dem Balkan immer auf Reisen, hier Revolten, dort Empörungen, überall war die Wirkung einer geheimnisvollen geldspendenden Hand zu merken. Die Türkei durfte eben nie zur Ruhe kommen. War dann die Bewegung so stark geworden, daß der Balkan kriegerische Maßnahmen ergreifen mußte, so offerierte sich ihm der Russe als — Bundesgenosse gegen die Rebellen. Wurde diese Hilfe dankend abgelehnt, so wandte sich Rußland gegen die Türkei, und die Zwangslage war für den Sultan nur um so größer. Er mußte sich an die Mächte wenden, deren Hilfe natürlich auch nicht umsonst war, wenn anders er nicht überhaupt im Stich gelassen oder gar nach dem Muster der Palmerston'schen Politik heimtückisch dem Russen in die Hände gespielt wurde.

Im Laufe der Jahrzehnte hat natürlich auch die Orientpolitik Rußlands und die Bedeutung der orientalischen Frage für Europa ihr Gesicht verändert. Das Schwergewicht der russischen Angriffspolitik liegt nicht mehr im nahen, sondern im fernen Osten, nicht in Konstantinopel, sondern in Peking,

wo noch ganz andere Ziele winken, als am Schwarzen Meer. Zudem hat Europa bei weitem nicht mehr das Interesse, wie noch zur Zeit des Krimkrieges, daß der Pontus kein russischer See würde. Die Entwicklung der Handelsstraßen, vor allem die Straße von Suez, sodann in neuerer Zeit der Bau der sibirischen Fernbahn, die es in kurzer Zeit ermögliehen wird, von Paris in 15 Tagen nach Peking zu fahren, hat dem Schwarzen Meer und der Donaumündung einen großen Teil ihrer früheren Wichtigkeit geraubt.

Ein völlig neues Moment ist das Eintreten Deutschlands in den orientalischen Interessenskreis durch den Bau der Bagdadbahn. Damit ist eine bis dahin völlig unbekannte Kraft dem „Konzert der Mächte“ beigetreten, die an der Erhaltung der Türkei daselbe Interesse hat, wie der Gläubiger daran, daß sein Schuldner am Leben bleibt. Deutschland hält die Türkei wie der Strick den Gehängten.

Ein ebenfalls völlig neuer Faktor ist das Erstarken der revolutionären Bewegung in Rußland. Durch sie wird die innere Schwäche und Zerrüttung des russischen Kolosses den anderen Mächten vor Augen geführt. Und daß das sehr nötig ist, weiß jeder, der etwas von der orientalischen Frage kennt. Die oft unbegreifliche Feigheit der europäischen Diplomatie beruht, soweit nicht russisches Gold dahinter steckt, auf ganz abenteuerlichen Vorstellungen von der Macht Rußlands. Diese Illusion zerbricht immer mehr, wenn man sieht, wie die wirtschaftlichen Zustände im Innern aussehen, daß große Teile der Bauernklasse verhungern, daß das russische Fabrikproletariat erwacht; und daß die so gewaltige Polizeimacht des Knutenreiches dem allen machtlos gegenübersteht. Je mehr aber Rußland im Innern beschäftigt wird, desto weniger kann es sich auf eine Angriffspolitik einlassen, bei der es zähen und eventuell auch blutigen Widerstand finden würde.

Das ist ein Punkt, der noch weitere Perspektiven öffnet. Das Kaiserreich Oesterreich-Ungarn leidet seine Existenzberechtigung historisch nur von dem zwar lässigen aber zähen Widerstand her, den es früher gegen die Türken und später gegen die Russen leistete. So lange diese Gefahren akut waren, war Oesterreich eine Notwendigkeit für Europa. Die erste Gefahr ist schon lange beseitigt, der Türke ist froh, daß er das Leben hat. Bleibt der Russe. Aber auch dessen Angriffspolitik im nahen Osten wird gebrochen durch das Aufkommen der Revolution im Innern. Damit hört Oesterreich auf, eine Notwendigkeit für Europa zu sein. Die bisher durch die Reaktion niedergehaltenen nationalen Differenzen kommen so zur Auslösung. Die Revolution in Rußland vernichtet die Reaktion in Oesterreich.

Natürlich handelt es sich hierbei nur um Entwicklungstendenzen, die vielfach wieder durch andere gekreuzt und so

geschwächt werden. Aber so viel ist sicher, daß Rußland keinen Grund hat, die Kriegsfackel im nahen Osten zu entzünden. Aus diesem Grunde glauben wir auch nicht an die kriegerische Mission des Grafen Lambsdorff.

Politische Uebersicht.

Marokko.

Das alte Reich der Mauren geht in Trümmer. Vor einem Jahrtausend beherrschten sie noch Spanien und bedrohten das südliche Frankreich; vor mehr als 400 Jahren vertrieb der Aufschwung der spanischen Weltmacht und die Renaissance der abendländischen Kultur die Fremdlinge vom europäischen Boden; der Fall der alten Maurenstadt Granada und die Entdeckung Amerikas durch Columbus fallen in dasselbe Jahr. Seither ist die einst hochstehende Kultur des Maurenreiches, der einst die abendländische Wissenschaft mannigfache Anregung und Förderung zu verdanken hatte, in Barbarei versunken; die wilden Berberstämme aus dem Süden beherrschten immer abschließlicher das Reich und die Dynastie, und die Geschichte des Landes wurde eine Kette von Haremstritten, Palastrevolutionen und jener Menschermorde, welche von alters her eine gewisse Milderung des Despotismus sind.

Im letzten Jahrhundert wurde Marokko der heiß ersehnte Gegenstand europäischer „Kolonisationsbestrebungen. Schon seit dem 17. Jahrhundert hatten sich die Spanier in dem festen Ceuta festgesetzt, an dem sich der spanische Nationalstolz für den britischen Plahl im Fleische, für Gibraltar, entschädigte. Auch Frankreich, das in Algier eine starke afrikanische Position besitzt, warf begehrliche Blicke auf Marokko, und die Engländer inszenierten von Zeit zu Zeit kleine „Geunghungen“ für Gewaltthaten der marokkanischen Küstenräuber. Da durfte auch Deutschland, der Parvenü der Weltpolitik, nicht fehlen; 1890 schloß das glorreiche heilige christliche Reich deutscher Nation mit dem wilden Berberreich einen regelrechten Handelsvertrag, und bald darauf produzierte sich der neue Sultan von Marokko feierlich unter den Linden. Dieser Monarch, der seit 1894 auf dem Throne seiner Väter sitzt, hat überhaupt eine kleine Schwäche für die europäische Kultur, was ihm von dem mohammedanischen Fanatismus seiner Unterthanen bitter verübelt wird. Er läßt sich malen, was nach dem Koran streng verpönt ist, erregt durch allerlei „Reformen“ starken Anstoß, und neulich hat er gar die heilige Moschee in seiner Hauptstadt Fez geschändet, indem er einige Mörder englischer Reisender, die sich in dieses Ughl gesüchelt hatten, ohne alle Furcht ergreifen und erschießen ließ.

Die Erbitterung weiter Kreise der Bevölkerung gegen den Sultan brauchte nur ein Haupt, um in offenem Aufbruch auszubrechen. Dieses fand sie in Buhamara, einem ehemaligen gemeinen Soldaten, der sich eine Heiligkeit mit dem älteren Bruder des Sultans, dem durch eine Palastintrigue beseitigten Kronprinzen Muley Mohamed, zu nütze machte, um Präsident zu spielen, und die wilden Berberstämme für sich zu gewinnen wußte. Der Fanatismus der Gläubigen gab das kriegerische Lösungswort, und Buhamara drang mit einer starken Armee geschlossen, hatte das Nachdenken darüber weit von sich gewiesen. Und an dieser Verschämtheit ihrer Seele hatte die Ehe nichts zu wandeln vermocht.

Nun traf sie mit einem Male dieses Erlebnis, gänzlich unvorbereitet. In krasser Brutalität stand ihr hier eine Thatsache gegenüber, der sie sich nicht verschließen konnte und durfte. Noch einmal wollte sie ihre spröde Schamhaftigkeit aufbäumen gegen die Häßlichkeit dieser Erfahrung. Der Ekel vor dem Schmutz, der instinktive Abstoß gegen das Gemeine und Rohe, die ästhetische Entwertung der feinen Dame, neben der moralischen des reinen Weibes, drohten die Oberhand zu gewinnen in ihrem Empfinden. — Aus den Augen schloß eine Person, die sich so vergessen konnte! —

Da aber sah sie von diesem elenden Wesen, das hilflos vor ihr lag, einen Blick voll Verzweiflung und Furcht. Durch diesen Blick verstand Klara das, was tausend Worte ihr nicht hätten sagen können, daß sie eine Schwester vor sich habe. Ekel war etwas Leichtes, viel zu Leichtes einem solchen Unglück gegenüber. Denn es war ein Unglück, das nicht dieses Mädchen allein betraf, das hier lag in seiner Schande und sie kläglich anschaute wie ein verwundetes Wild; es war ein Unglück, das weit über den Einzelfall hinaus ihr ganzes Geschlecht anging.

Hier den Stab brechen, einfach den Rücken wenden, die Gefallene austreten, wäre Selbstgerechtigkeit, wäre Feigheit gewesen. Es galt sich zu überwinden, um der Arbeit willen, die hier zu thun war.

Erst mußte dem Mädchen die Furcht genommen werden. Klara redete ihr darum in freundlichem Tone zu. Sie hütelte sich wohl Fragen zu stellen. Das Schuldbekennnis lag ja in den Augen der Person, warum sie

Seuilleton.

54]

[Nachdruck verboten.]

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Kriebow mußte laut aufschreien. Franz, als verfolgte Unschuld hingestellt! So schlimm würde es wohl nicht sein, meinte er. — Aber Krute blieb dabei. Franz sei ein hübscher Kerl, dazu herrschaftlicher Kutscher mit auskömmlichem Gehalt. Das Mädel wollte einfach von ihm geheiratet werden. So machten sie es ja alle! — Der Gutsherr bezweifelte jetzt nicht mehr, daß Krutes Darstellung zutrafte.

Und Märchen, die sich einbildete, an Dürten Kauheute ein Jutwel von Tugend zu besitzen! Wenn sie das geahnt hätte! —

Sollte man Franzens deshalb wegschicken? So schlimm war doch die Sache schließlich nicht! Wenn man einen so strengen Maßstab hätte anlegen wollen, dann würde man wohl schwerlich überhaupt noch einen männlichen Diensthofen halten können. Nein, wegschicken wollte er seinen Franz nicht! Der war ein Pferdewärter, wie er seinesgleichen suchte, und auf dem Bod sah er immer gut aus, vom Servieren verstand er auch was; kurz, Franz war brauchbar.

Aber heiraten mußte der Kerl! dann würde vielleicht endlich einmal Ruhe werden mit den ewigen Liebchaften! —

Er war mit dem Gedanken zufrieden: ein verheirateter Kutscher! Das halte einen soliden Ansich. Gleichzeitig wurde damit der Gerechtigkeit Genüge getan dem

Mädchen gegenüber. Er selbst wollte die Sache in die Hand nehmen, dem Burken vorstellen, daß ein anständiger Kerl ein Mädchen nicht sitzen lasse mit einem Kinde. Franz würde ein Einsehen haben und heiraten, vor allem, wenn davon sein Bleiben in Grabenhagen abhängig gemacht würde. Damit war der Skandal aus der Welt geschafft.

Und was ferner von Wichtigkeit war: man hatte den Leuten ein gutes Beispiel gegeben. Das war man sich und seiner Autorität als Gutsherr schuldig. Den Anstand wahren, darin lag das Uebergewicht, das man über die Leute hatte.

Nachdem er Krute entlassen, ging der junge Gutsherr mit verchränkten Armen im Zimmer auf und ab, in wesentlich besserer Laune als zuvor.

Als Klara in das Mädchenzimmer trat, fand sie dort abermals einen ganzen Trupp weiblicher Personen versammelt. Sie schickte alle hinaus, blieb mit Dürten allein.

Die junge Frau ließ sich neben dem Lager nieder. Das Mädchen hatte, sowie sie die Herrin eintreten sah, den Kopf in die Kissen versteckt.

Beide schwiegen. Klara sann nach. Die Erfahrung war zu herb; wie ein Schlag ins Gesicht hatte das gewirkt. Es war mehr als Empörung, daß sie so hintergangen worden war von einem Wesen, das sie emporgelassen hatte aus seiner Niedrigkeit; es war ein dumpfes Entsetzen, ein innerstes Erbeben, das sie erfaßte und sie verzagt und ratlos stehen ließ vor dem Unerhörten.

Daß so etwas geschehen konnte! — Daß es sein durfte! — Wenn sich ihr jemals bisher die Ahnung von solchen Dingen aufdrängen wollte, dann hatte sie sich ab-